

ANNA-OKTAV

in der Annakirche – Düren

Sonntag – 8. August 2010

„Nehmt Gottes Melodie in euch auf!“

Gedanken zu Mt 26,6-13

Jesus und die Frau mit dem Alabastergefäß

(von Joachim Wollenweber)

Bibeltext

^{6/7}Als Jesus in Betanien im Haus Simons des Aussätzigen bei Tisch war, kam eine Frau mit einem Alabastergefäß voll kostbarem, wohlriechendem Öl zu ihm und goss es über sein Haar. ⁸Die Jünger wurden unwillig, als sie das sahen, und sagten: Wozu diese Verschwendung? ⁹Man hätte das Öl teuer verkaufen und das Geld den Armen geben können. ¹⁰Jesus bemerkte ihren Unwillen und sagte zu ihnen: Warum lasst ihr die Frau nicht in Ruhe? Sie hat ein gutes Werk an mir getan. ¹¹Denn die Armen habt ihr immer bei euch, mich aber habt ihr nicht immer. ¹²Als sie das Öl über mich goss, hat sie meinen Leib für das Begräbnis gesalbt. ¹³Amen, ich sage euch: Überall auf der Welt, wo dieses Evangelium verkündet wird, wird man sich an sie erinnern und erzählen, was sie getan hat.

Ansprache

„Nehmt Gottes Melodie in euch auf!“ – dies ist das Thema der diesjährigen Annaoktav hier in Düren. Außerdem gehört zu jedem Wallfahrtstag ein eigenes Lied, das im Gottesdienst besonders meditiert wird. Wir haben heute zu Beginn des Gottesdienstes uns bereits Gedanken zum „Lied, das die Welt umkreist!“ machen können.

Das ist die eine Seite dieses Gottesdienstes.

Die andere Seite aber ist, dass sich vielleicht der eine oder andere von Ihnen beim Hören des Evangeliums schon etwas gewundert hat: „Das ist doch nicht das Evangelium dieses Sonntags?!“ – werden Sie gedacht haben. – Und das stimmt!

Das hat seinen Grund in meiner persönlichen Lebensgeschichte, eine spannungsreiche Geschichte, die aber nicht nur ich so erlebe. Vielen Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusikern geht es ähnlich, gerade in dieser so spannungsreichen Zeit unserer Kirche.

So stellte ich mir die Frage, wie ich wohl am letzten Tag der Annaoktav diese Spannungen skizzieren und vielleicht auch Lösungsansätze anbieten könnte.

Dazu gehören dann Fragen wie: Brauchen wir überhaupt Kirchenmusik? Hat die Kirche nicht andere Probleme, die sie bearbeiten sollte? Brauchen wir in Zeiten der Geldknappheit

bei den Kirchen so einen prachtvollen Orgelneubau wie hier in der Annakirche? Die alte Orgel hat es doch auch getan! Und dann die Frage nach den vielen sozialen Problemen dieser Welt. Ja – Wie könnte ich an diesen Fragenkreis herangehen?!

Dann aber geschah etwas Schönes und zugleich Merk-Würdiges, im allerwahrsten Sinn des Wortes. Ich bekam eine Antwort im Vollzug dessen, was viele Menschen als Zutat, als Schmuck, als nicht unbedingt Notwendiges für unser Glaubensleben empfinden:

Ich saß im vergangenen März an einem Abend zu Hause und hörte die Matthäus-Passion von Johann Sebastian Bach. Zu Beginn dieser Passion gibt es ein Rezitativ, einen Chor und ein weiteres Rezitativ, Sätze, die genau den soeben gehörten Evangelientext zum Gegenstand haben.

„Das genau ist es!“ – so fiel es mir wie Schuppen von den Augen oder besser von den Ohren.

Denn ich stellte mir schon seit längerem die Frage, was wohl Jesus selbst zu so mancher Streitfrage in unserer Kirche sagen würde, zu Fragen wie beispielsweise: Welche Bedeutung hat unsere Musik im Gottesdienst und im Gottesdienstraum? Und: Was würde Jesus wohl zur neuen Metzler-Orgel in der Annakirche sagen?

Wie oft schon glaubte auch ich, mich gleichsam dafür entschuldigen zu müssen, dass mir die Kirchenmusik so am Herzen liegt, sie mit meinem Herzblut auszuführen versuche und als eine Ausdrucksmöglichkeit der unendlichen Liebe Gottes verstehe! Ich persönlich kann Albert Schweitzer nur zu gut verstehen, wenn er Johann Sebastian Bach als den „Fünften Evangelisten“ bezeichnet.

Und dann hörte ich diesen Matthäus-Text in der Bach-Passion und las ihn mehrmals durch.

Die Akteure sind: Zum einen Jesus, dann die Frau mit dem kostbaren Gefäß mit Öl und die Jünger.

Und was geschieht? – Da kommt diese Frau und gießt Öl über den Kopf Jesu.

Daraufhin wird sie schroff zurecht- ja beinahe zurückgewiesen von den Jüngern: Das sei doch Verschwendung, meinen sie. Das Öl brächte, zu Geld gemacht, doch so viel für die Armen, das Geld könnte doch so gut für karitative Zwecke verwendet werden.

Doch nun weist Jesus die Jünger zurecht. „Arme, habt ihr immer bei euch, mich aber nicht immer“, so sagt er. Mit anderen Worten: beides ist wichtig, die karitative Sensibilität und die Nähe zum lebendigen Jesus.

Jetzt werden einige vielleicht sagen: Ja, aber Jesus war damals lebendig zugegen. Von da aus ist eine Übertragung auf unsere Zeit doch fragwürdig.

Wenn wir aber so denken, dann nehmen wir unseren christlichen Glauben einschließlich des Weiterlebens Jesu über seinen Tod hinaus nicht ernst. Denn Jesus lebt in dieser neuen Form auch heute mitten unter uns. „Seid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt“. Schöner als aus dem Munde Jesu selbst mit den Worten des gleichen Evangelisten Matthäus am Ende seines Evangeliums kann es doch gar nicht gesagt werden.

Und die Armen haben wir auch unter uns. Wer wollte das bestreiten?

Nun der Gedankensprung: Ist das Alabastergefäß mit dem kostbaren Öl nicht auch ein Bild für unsere Metzler-Orgel und für die vielfältigen, auch kostspieligen Möglichkeiten, Glaubensverkündigung durch Musik in der Kirche und im Gottesdienst zu betreiben?

Und ist die Frau nicht auch ein Bild für die Musiker, die aus innerer Glaubensüberzeugung in unseren Kirchen Musik im Gottesdienst und darüber hinaus machen?

Der Evangelist Matthäus lässt Jesus auch sagen, dass das Öl einen Hinweis auf sein Begräbnis gebe, also dadurch einen konkreten Bezug zu Jesu Erlösungstod herstelle.

Doch was ist Kirchenmusik und Musik in der Kirche? Doch nichts anderes, als den Glauben an Jesu Tod und Auferstehung wie mit anderen Mitteln der Kunst den Menschen näher zu bringen.

Noch etwas scheint mir wichtig, was in unserem Text wie auch in vielen anderen Texten des Evangeliums zum Ausdruck kommt.

Unser Text macht die ganzheitliche Sicht Jesu vom Menschen deutlich. Jesus, der die

Schriften der Väter ausgelegt hat, der diskutiert und auch vor deutlichen Aktionen wie der Tempelreinigung nicht zurückgeschreckt hat, dieser Jesus lässt sich berühren.

Das, was damals durch die Frau geschehen ist, war doch bestimmt nicht nur ein äußeres Berührt-Werden. Wenn Jesus auch hier seine Jünger scharf zurechtweist, so habe ich den Eindruck, dass Jesus damit sagen möchte: ‚Ihr habt überhaupt nicht verstanden, was diese Frau an mir getan hat. Jedenfalls hat sie mich im Innersten berührt.‘ Und das bestimmt nicht nur, weil Jesus spürte, in welche Richtung sein Leben gehen würde.

Und was macht Musik in der Kirche und im Gottesdienst? Sie berührt doch auch... Sie vermag jeden zu berühren, der den Weg des Glaubens geht. Mehr noch: Diese Musik vermag auch die Menschen zu berühren, die noch oder wieder weit vom Glauben entfernt sind. Insofern kann Kirchenmusik, kann auch unsere Metzler-Orgel Menschen abholen und an die Hand nehmen auf dem Weg zu weit mehr, als unser Alltag zu bieten hat.

Eine so verstandene Musik vermag also Nähe zu vermitteln, eine so verstandene Musik vermag zu berühren. Eine so verstandene Musik ist etwas Kostbares, das wir auf keinen Fall auch aufgrund noch so großer Krisen und Notlagen der Kirchen aus dem Blick verlieren dürfen.

Allerdings heißt dies nicht, die vielfältige Verantwortung für die Armen und die sozialen Aufgaben zu vernachlässigen. Denn auch Jesus hatte sie bekanntlicherweise im Blick. Andererseits ist wirkliche Nächstenliebe im Sinne Jesu Christi erst dann möglich, wenn wir uns von Jesus Christus berühren lassen, wie er sich von der Frau mit dem Ölgemäß hat berühren lassen.

Wir haben auch solche kostbaren Gefäße, die für Jesus und Gott nicht gut genug sein können.

Ich wünsche uns, dass auch wir uns von der Musik im Gottesdienst immer tiefer berühren lassen, so wie Jesus sich durch das Öl der Frau hat berühren lassen, um schließlich auf diese Weise wieder von Jesus Christus selbst berührt zu werden.